Freitag, den 16. April 1926.

Lodzer Volkszeitung

Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem

Einzelnummer 20 Groschen.

Nr. 94. Die „Lodzer Volkszeitung" erscheint täglich früh. An den Sonntagen wird die reichhaltige „Illustrierte Beilage zur Lodzer Volkszeitung" beigegeben. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 4.20, wöchentlich Zl. 1.05; Ausland: monatlich Zloty 5.—, jährlich Zl. 60.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 25 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer 109 Hof, links. Tel. 36-90. Postscheckkonto 63.508. Geschäftsstunden von 9 Uhr früh bis 7 Uhr abends. Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 5 bis 6. Privattelephon des Schriftleiters 28-45.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 10 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 40 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 50 Groschen; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland — 100 Prozent Zuschlag.

4. Jahrg.

Vertreter in den Nachbarstädten zur Entgegennahme von Abonnements und Anzeigen: Alexandrow: Winzenty Rösner, Parzęczewska 16; Bialystok: B. Schwalbe, Stoleczna 43; Konstantynow: E. W. Modrow, Dluga 70; Ozorkow: Amalie Richter, Neustadt 505; Pabianice: Julius Walta, Sienkiewicza 8; Tomaschow: Richard Wagner, Bahnstraße 68; Zdunska-Wola: Berthold Kluttig, Zlota 43; Zgierz: Eduard Stranz, Rynek Kilinskiego 13; Zyrardow: Otto Schmidt, Hiellego 20.

Russische Kampfansage.

Der russische Volkskommissar Tschitscherin hat am 7. April an den Generalsekretär des Völkerbundes Drummond eine Antwortnote auf die Einladung zur Teilnahme an der Abrüstungskonferenz, in der die Ablehnung Sowjetrußlands in scharf polemischer Weise begründet wird, gerichtet.

Es wird darin zunächst der russische Standpunkt in dem Konflikt mit der Schweiz wegen der Ermordung Worowskis wieder entwickelt und die jetzigen Versicherungen der Schweizer Regierung, daß die Sowjetdelegierten in Genf gleichberechtigt sein würden, werden als wertlos bezeichnet. Darauf behauptet Tschitscherin, daß „kein positives Argument" zugunsten von Genf als Tagungsort bisher angegeben worden sei, und sagt wörtlich:

„Die letzte Session des Völkerbundes, die in Genf abgehalten wurde, hat in dieser Stadt, dem Sitze des Völkerbundes, keineswegs die Existenz einer Atmosphäre bewiesen, die der Lösung der internationalen Fragen im Geiste des Friedens, der Zurückstellung eigener Interessen und der gegenseitigen Zugeständnisse besonders günstig wäre."

Aus der Tatsache aber, daß trotz der bereits formulierten Weigerung Sowjetrußlands, nach Genf zu kommen, der Völkerbundrat an Genf als Tagungsort festgehalten hätte, folgert Tschitscherin:

„daß er von Anfang an sich bewußt das Ziel gestellt hatte, die Beteiligung der Union der SSR. an den Arbeiten der Abrüstungskonferenz zu verhindern, und daß alle seine formellen Deklarationen über die enorme Wichtigkeit, die der Mitarbeit der U. d. SSR. bei dem Abrüstungswerke angeblich beigemessen wird, der Aufrichtigkeit und des realen Wertes entbehren."

Und da die Nichtbeteiligung Sowjetrußlands für gewisse Staaten ein Vorwand sein werde, „das Werk der allgemeinen Abrüstung oder der Rüstungsverminderung zu sabotieren", zieht Tschitscherin daraus die Schlußfolgerung, daß die Leiter des Völkerbundes kein Interesse an positiven Ergebnissen der Konferenz haben. Er zitiert dabei eine Stelle aus dem kürzlich veröffentlichten Bericht des amerikanischen Botschafters Houghton an Coolidge, in der es heißt:

„Die vorbereitende Abrüstungskonferenz wird in Genf zusammentreten, wenn sie überhaupt jemals zusammentreten wird, um Vorschläge zu untersuchen, über die eine Verständigung weder erwünscht noch vorgesehen ist, und die mit dem entschlossenen Ziel formuliert sein werden, den Mißerfolg des Unternehmens zu sichern."

Tschitscherin bezeichnet den Ausschluß der Sowjetunion von der Konferenz als eines der von Hougthon erwähnten „Mittel zur Sicherung des Mißerfolges der Konferenz", obwohl gerade die Sowjetunion als erste Macht schon vor vier Jahren in Genua die Einberufung einer solchen Abrüstungskonferenz angeregt, obwohl sie eine Abrüstungskonferenz der Randstaaten herbeigeführt und obwohl sie „spontan ihren Wehrstand bis zur niedrigst möglichen Zahl herabgesetzt" habe.

Trotzdem die Sowjetrepublik stets gegenüber einer vom Völkerbund einberufenen Konferenz skeptisch gewesen sei, so würde sie, so behauptet Tschitscherin weiter, dennoch daran teilgenommen haben. Indessen:

„Die Stellungnahme der Leiter des Völkerbundes in bezug auf die Wahl des Ortes dieser Konferenz hat die Sowjetregierung endgültig von dem wenig ernsten Charakter und von dem Mangel an Aufrichtigkeit in dieser Initiative des Völkerbundes überzeugt sowie von seiner Unfähigkeit und Abgeneigtheit, ein so wichtiges Werk wie die Einberufung einer allgemeinen Abrüstungskonferenz zu verwirklichen."

Die Sowjetregierung werde den Tag abwarten, an dem die Initiative zu einer Abrüstungskonferenz „von einer für diesen Zweck speziell gebildeten Kommission ergriffen wird, der die Atmosphäre der Tradition und der Intrigen von Genf fremd ist und die bessere Garantien des Erfolges wird bieten können als der Völkerbund."

Tschitscherin schließt mit der Hoffnung, „daß der Völkerbund sich in Zukunft bemühen wird, die Sowjetregierung zu Konferenzen nur in den Fällen einzuladen, wo die Leiter des Völkerbundes auch tatsächlich wünschen, daß sie sich daran beteiligt."

Es ist eigenartig, daß der Ton dieser offiziellen Note womöglich noch aggressiver, ja beleidigender ist als Tschitscherins mündliche Ausführungen zu Ostern. Wenn man ein diplomatisches Dokument in solchen Ausdrücken kaltblütig verfaßt, so ist die Absicht der Beleidigung des Völkerbundes und seiner Leiter unverkennbar.

**

Politisches Durcheinander.

Inoffizielle Verhandlungen. — Die P. P. S. für Reduzierung des Budgets auf Kosten des Heeres und der Polizei.

(Von unserem Warschauer D-Korrespondenten)

Innerhalb der Regierungsparteien herrscht weiter das größte Durcheinander. Die inoffiziellen Verhandlungen werden weiter geführt, doch ist es noch weit bis zu dem rettenden Kompromiß. Augenblicklich ist man bemüht, eine gemeinsame Plattform zu finden, die es ermöglichen würde, auf dem Wege der gegenseitigen Konzessionen das Budgetdefizit zu beseitigen.

Die Budgetkommission ist auch gestern nicht zusammengekommen. Wann sie einberufen werden wird, steht noch nicht fest. Jedenfalls nicht so bald und nach der „Verständigung", denn andernfalls könnten in der Kommission peinliche Dinge passieren, eine Regierungspartei könnte gegen die andere stimmen. Die Parteien würden sich nicht nur lächerlich machen, sondern die ganze Koalition könnte in die Brüche gehen.

Wie Ihr Korrespondent erfährt, herrscht unter den Rechtsparteien die Strömung vor, der endgültigen Entscheidung wieder einmal aus dem Wege zu gehen, indem man, wie bisher, sich mit den Monatsbudgets befriedigt. Eine solche Lösung der Krise ist jedoch sehr unwahrscheinlich, da die P.P.S. sich ganz energisch einer solchen Vogel-Strauß-Politik widersetzen würde. Die P. P. S. will Klarheit schaffen, sie will wissen, ob die Rechtsparteien gewillt sind, das Budgetgleichgewicht herzustellen oder aber weiter zu wursteln nach der Parole: „Nach mir die Sintflut!"

Die zwischen dem Vorsitzenden der Fraktion der P. P. S., Dr. Marek, und dem Abg. Glombinski geführten Verhandlungen sind bisher ergebnislos verlaufen. Dr. Marek hat die Forderungen der P. P. S., die Reduzierung des Budgets auf Kosten des Heeres und der Polizei durchzuführen, in ultimativer Form gestellt. Die Antwort der Rechtsparteien auf diese Forderungen soll spätestens am Montag erteilt werden, da am Dienstag eine Plenarsitzung der Sejmfraktion der P. P. S. stattfinden soll, in der die Würfel fallen sollen. Von dieser Sitzung wird das Sein oder Nichtsein der Koalition abhängen.

Prof. Kemmerer — Finanzberater für Polen.

Wir erfahren, daß, sollte Finanzminister Zdziechowski auf seinem Posten bleiben, dann die erneute Berufung Prof. Kemmerers zum Finanzberater für die polnische Regierung erfolgen wird.

Skrzynski in Wien.

Gestern nachmittag wurde Ministerpräsident Skrzynski vom Präsidenten Dr. Heinisch empfangen. Während des Gesprächs, heißt es nach der „Pat", erkundigte sich Dr. Heinisch nach der Gesundheit des Staatspräsidenten Wojciechowski. Natürlich blieb die Ordenverteilung nicht aus.

Um 7 Uhr abends fand beim Kanzler Dr. Ramek ein Festessen statt, an dem außer den Mitgliedern der polnischen Gesandschaft auch die Vertreter der österreichischen Regierung teilnahmen. Kanzler Dr. Ramek hielt bei dieser Gelegenheit eine Rede, auf die Skrzynski antwortete.

Das polnische Liquidationsverfahren.

Am 15. April überreichte der polnische Gesandte in Berlin, Olszewski, dem Auswärtigen Amt ein umfangreiches Memorial betreffs der deutsch-polnischen Liquidationsverhandlungen.

In dem Memorial wird festgestellt, daß von polnischer Seite alles geschehen ist, um den Anfang Februar aufgestellten Richtlinien genüge zu tun. Obwohl die Verhandlungen infolge des von der deutschen Delegation am 25. März eingenommenen Standpunktes auf dem toten Punkt angelangt sind, ist die polnische Regierung weiterhin bemüht, zu einer Verständigung zu gelangen.

Zum Schluß wird der Wunsch ausgedrückt, daß die deutsche Regierung noch vor Ablauf dieses Monats ihren Standpunkt formulieren möchte, da das Liquidationsverfahren nicht länger aufgehalten werden könne.

Der Linde=Prozeß.

Die Forderung des Zivilklägers.

Die Rede des Staatsanwaltes dauerte 4 Stunden. Danach ergriff der Vertreter der Zivilklage, Werner, das Wort, der im Namen der Regierung Schadenersatz von den Angeklagten forderte, u. zw.:

1. von allen drei Angeklagten zusammen 17 779 Dollar, von Linde und Bau außerdem 25 940 Dollar für den Ankauf des Hauses in Lodz;
2. von den drei Angeklagten 19 140 Zloty als Schadenersatz für die fiktiv gekauften Ziegel und Holz;
3. von Linde 1 427 500 Zloty als Schadenersatz für die österreichischen Eisenbahnobligationen.

Heute erfolgen die Reden der Verteidiger.

Zur Wilnaer Spionageaffäre

Wer zahlt am meisten?

Die Aufdeckung der Spionageaffäre des ehemaligen polnischen Polizeikommissars Turno-Slawinski bildet weiterhin eine Sensation für Wilna, doch wird der Schwerpunkt von Wilna nach Warschau übertragen. Wie wir erfahren, wurde der Chef des Verbindungsregiments in Zegrze, Hauptmann Sikora, seines Amtes enthoben, dasselbe geschah mit einigen Wachtmeistern, die interniert wurden. Die Spionagebande in Wilna arbeitete für keinen speziellen Staat. Die Spionage wurde lediglich für die Meistbietenden betrieben und betraf vor allem das Netz des Verbindungskorps der Armee im nördlichen Teile Polens. Wie die Untersuchung ergab, reiste ein Fähnrich des Verbindungsregiments des öfteren nach Thorn und Posen, wo er mit Vermittlern zusammentraf. Die Aufgabe des verhafteten Turno-Slawinski war die Gewinnung von Abnehmern der Dokumente und Pläne des Verbindungsnetzes in Polen. Die Wilnaer Behörde beschlagnahmte wegen Veröffentlichung von Einzelheiten der Untersuchung die Zeitungen „Dziennik Wilenski" und „Slowo".

* * *

Weitere Verhaftungen im Zusammenhang mit den Mißbräuchen im geographischen Institut.

Die Untersuchungen in der Angelegenheit der Mißbräuche im militärisch-geographischen Institut, die von der militärischen Generalkontrolle geführt werden, währen weiterhin und umfassen immer größere Kreise. Bisher wurden 8 Offiziere des Instituts, 6 aktive und 2 Reserveoffiziere, dem Gericht übergeben. Nach Abschluß der Untersuchungen wird ein entsprechender Rapport dem Kriegsminister Zeligowski unterbreitet werden.

Eine neue russische Partei.

In Lemberg wurde eine neue völkisch-politische Partei unter dem Namen Nationalrussische Vereinigung gegründet. Die Partei hat ein Organisationskomitee eingesetzt, zu dem u. a. der Sejmabgeordnete Serebriannikow und der Senator Kasperowicz gehören. Die neue Partei beabsichtigt mit den anderen Minderheiten in Polen in Kontakt zu treten.

Der Rekrutenaushebungs=skandal.

Sensationelle Zeugenaussagen.

Interessante Aussagen machte Zeuge Kapitän Kucharski. Er führte aus: Im Sommer 1924 hörte ich von einer Massenbefreiung jüdischer Rekruten vom Militärdienst. Damals vernahm ich auch den Namen Fuchs. Von Militärpersonen war aber nicht die Rede. Da man von der massenhaften Befreiung in ganz Warschau sprach, wurde die Verhaftung des Fuchs durchgeführt. Dieser bekannte sich für schuldig, wies aber darauf hin, daß ihn der Oberst Dr. Zaplatynski dazu überredet habe. Einige Tage nachher verhaftete ich auf höheren Befehl den Oberst. Am selben Tage vernahm ich Hauptmann Szarecki und Wachtmeister Liszewski. Liszewski bekannte sich nicht für schuldig. Hauptmann Szarecki behauptete, Fuchs wäre zu ihm als Patient unter einem Pseudonym gekommen. Fuchs sagte mir, Oberst Zaplatynski hätte einen Militärpflichtigen für 400 Dollar und Dr. Jankowski einen anderen für 200 Dollar befreit.

Rechtsanwalt Nowodworski fragt Kapitän Kucharski: „Haben Sie mit Angeklagten mosaischen Glaubens zu tun gehabt?"

Kpt. Kucharski: „O ja! nicht einmal verhaftete ich Juden!"

Rechtsanwalt: „Was war in der Polizeidefensive? War dort irgend ein Fest?"

Zeuge: „Nein! Aber ich schickte nach Schokolade und Kuchen für Fuchs und bezahlte mit meinem Gelde. Ich versuchte Fuchs zu überreden, seine Schuld einzugestehen, denn die polnische Gerichte sind für solche Art Angeklagte milde und

nehmen sich ihrer wie Kinder an.

Angeklagter Fuchs (plötzlich von der Bank aufstehend): „Das ist alles Lüge! Man hat mich mit Alkohol bewirtet und dann hat man mir die Namen der Militärärzte, welche sich Mißbräuche zuschulden kommen ließen, erpreßt."

Darauf wurde über den Geisteszustand des Oberst Dr. Zaplatynski berichtet. Da die Gutachten zweier Aerztekommissionen verschieden ausgefallen waren, wurde Dr. Zaplatynski nach Tworki gebracht, wo er zu simulieren versuchte. Eine Wasserman'schen Reaktion fiel negativ aus. Schließlich kam man überein, daß von einer teilweisen Gehirnsyphilis keine Rede sein könne und daß Zaplatynski völlig normal sei.

Wieder Straßendemonstrationen.

Rigoroses Eingreifen der Polizei. — 75 Arbeitslose verhaftet.

(Von unserem Warschauer D-Berichterstatter.)

Gestern kam es erneut zu zahlreichen Demonstrationen der Arbeitslosen. Vor dem Büro des Arbeitsvermittlungsamtes, Lesznostraße 104, kam es zu heftigen Zusammenstößen zwischen der Polizei und den Demonstranten. Die Polizei, die in großer Anzahl in den Seitenstraßen in Alarmbereitschaft stand, ging mit Gewalt gegen die Demonstranten vor, wobei zahlreiche Personen verletzt wurden. Gegen 50 Personen wurden verhaftet und unter starker Eskorte nach der politischen Polizei gebracht.

In der Krulewskastraße zertrümmerten die Demonstranten die Schaufenster eines Waffengeschäftes, um sich die Waffen anzueignen. Die Demonstranten flüchteten mit den Waffen nach dem Sächsischen Garten, der jedoch von der Polizei umstellt wurde, so daß es gelang, einige Personen zu verhaften und ihnen die Waffen wieder abzunehmen.

In der Arbeitslosenküche in der Ogrodowastr. 16 demolierten die Arbeitslosen die Einrichtungen. Als die Polizei anmarschierte, riefen die Arbeitslosen ihnen zu, daß sie Arbeit wollen und nicht unentgeldliche Speisungen. Nachdem die Polizei einige Arbeitslose verhaftet hatte, gingen die anderen ruhig auseinander.

In der Grodkowastraße versuchten die Arbeitslosen in das Arbeitslosenbüro einzudringen. Die Polizei hat jedoch, wie es in den Berichten lakonisch heißt, die Ordnung wieder hergestellt.

Zu großen Kundgebungen kam es noch vor dem Arbeitsministerium. Starke Polizeiabteilungen konnten die Demonstranten zurückdrängen, so daß es zu keinen ernsten Zwischenfällen kam.

Die Demonstrationen hatten gestern einen ernsten Charakter. Nur mit Mühe gelang es der Polizei, die Arbeitslosentrupps in die Seitenstraße zu drängen, die nach dem Sejm ziehen wollten, um dort zu demonstrieren. Was gestern verhindert wurde, kann jedoch heute eintreffen. Deshalb ist es nötig, daß nicht die Polizei verstärkt, sondern dafür gesorgt wird, daß die Arbeitslosen wie am schnellsten Arbeit erhalten.

* * *

Auch in Lodz eine Demonstration.

Gestern früh sammelten sich 400 Arbeitslose im Arbeitsamt an, um sich registrieren zu lassen. Der anwesende Polizist ließ die Wartenden sich in eine Reihe anstellen, doch bald brach unter ihnen Unzufriedenheit aus. Sofort wurde ein starkes Polizeiaufgebot herbeigerufen, das die Arbeitslosen in kleine Gruppen auseinandertrieb. Diese begaben sich nach dem Lokal des neugegrüudeten Verbandes der ehemaligen Soldaten in der Sienkiewicza 3/5. Auf dem Hof kam eine Küche mit Essen für die Demobilisierten an. Es wurden Rufe, wie „Wir wollen keine Suppe, wir wollen Arbeit!" laut. Der Präses des Verbandes Slonecki teilte nun den Manifestanten mit, daß im Wojewodschaftsamt die Angelegenheit einer umfangreicheren Hilfeleistung für die Demobilisierten näher besprochen wird. Infolgedessen entfernten sich die Arbeitslosen.

Blutige Demonstrationen in Paris.

453 Personen verhaftet.

In Paris fanden vorgestern große Demonstrationen statt. Auf dem Platz vor der Oper kam es zu blutigen Zusammenstößen zwischen Kommunisten und Polizei, wobei zahlreiche Personen verletzt wurden. Sechs Polizisten wurden derart schwer verletzt, daß sie nach einem Spital gebracht werden mußten.

453 Personen wurden verhaftet.

Deutschland und Rußland.

Der Hinweis der englischen Presse, daß zwischen Deutschland und Rußland geheimnisvolle Verhandlungen geführt werden, hat in der deutschen Presse ein lautes Echo gefunden. Das „Berliner Tageblatt" will wissen, daß die Verhandlung die Fortsetzung der Verhandlungen in Rappallo bilden. Das Blatt erklärt, daß wenn die englische Presse die Absicht hatte, die Verhandlungen zu stören, so sei dies Unterfangen mißglückt, denn die Verhandlungen werden fortgesetzt.

Was die Frage der Verhandlungen selbst anbelangt, so gehen die Meinungen der Blätter auseinander.

Das neue deutsche Reichstags=wahlgesetz.

Statt der 35 Wahlkreise: 252 Stimmkreise.

In der kommenden Tagung des Reichstages wird wahrscheinlich das neue Reichstagswahlgesetz zur Entscheidung gebracht, das als wesentliche Aenderung die Einteilung der bestehenden 35 Wahlkreise in 252 Stimmkreise bringt. Auf einen Stimmkreis sollen 250 000 Seelen kommen. Die Anzahl der Wahlberechtigten bei der letzten Wahl ergab 65 Prozent der Bevölkerung, so daß bei der Umrechnung des neuen Volkszählungsergebnisses die Anzahl der Wahlberechtigten 40 509 000 beträgt. Bei einer Wahlbeteiligung von 80 Prozent wird somit eine Gesamtstimmenzahl von 32 400 000 erreicht. Kommt, wie die Vorlage vorsieht, auf 80 000 Stimmen ein Abgeordneter, so ergibt sich die Anzahl von rund 450 Reichstagsmitgliedern. Die Stimmenzahl für ein Mandat steht noch nicht fest und dürfte 70 000 oder 80 000 betragen. Aus den 252 Stimmkreisen würden somit 252 Abgeordnete, in einer Reihe dieser Stimmkreise bei besonders starker Beteiligung sogar zwei Abgeordnete gewählt werden, so daß etwa 150 bis 160 Abgeordnete durch die Reststimmen auf die Reichsliste der Parteien entfallen, denn der Proporz bleibt natürlich bestehen. Eine besondere Bedeutung fällt durch diese Neueinteilung den Städten zu. Auf die Großstädte allein entfallen mehr als 80 Stimmkreise, so daß mit Einrechnung der Mittel- und Kleinstädte ungefähr 140 Stimmkreise mit städtischer Bevölkerung entstehen.

Frankreich gegen Mussolini.

Mussolini eine Gefahr für Europa.

Der bekannte französische Journalist Sauerwein sandte aus Rom dem „Matin" eine Korrespondenz in der er darauf hinweist, daß die durch Mussolini erzeugte Atmosphäre sowie die durch ihn organisierte Armee eine Gefahr für Europa bilden. Die imperialistischen Tendenzen herrschen im öffentlichen Leben Italiens derart vor, daß man jeden Augenblick gewärtig sein müsse, daß sich Mussolini, sei es in Tirol oder in Afrika zu Taten hinreißen läßt, denen Frankreich nicht tatenlos zusehen könnte.

Türkisch=italienische Kriegs=gefahr?

Ein Warnungsruf aus Brüssel.

In ausgezeichnet unterrichteten Kreisen Belgiens herrscht die Ansicht vor, daß Mussolinis Kreuzerfahrt nach Lybien in Wirklichkeit als eine Drohung gegen die Türkei aufzufassen ist, vielleicht sogar als Flottenmobilisierung zu einem bevorstehenden Angriff. In verschiedenen europäischen auswärtigen Aemtern hat man bestimmte Kenntnis von Kriegsvorbereitungen Italiens gegen die Türkei. Italien würde Smyrna angreifen, während Griechenland gleichzeitig in Türkisch-Thrazien einbrechen soll.

Neue Regierungskrise in Südslawien.

Der König hat die Dimission des Kabinetts Uzumowic angenommen und gleichzeitig die von Uzumowic umgebildete Regierung gebilligt. Danach scheidet Stefan Radicz aus dem Kabinett aus. An seiner Stelle übernimmt Trifunowicz das Unterrichtsministerium. Aus dem Kabinett scheiden noch Pawel Radic und Krajacz. Sie werden durch Mitglieder ihrer Partei ersetzt.

Abd el Krims Friedensboten.

Der Führer der Rifkabylen, Abd el Krim, wird sich bei den bevorstehenden Friedensverhandlungen über Marokko von seinem Schwager, einem seiner Vettern, seinem Kammerherrn und seinem Minister des Aeußern vertreten lassen. Aus Tanger wird inzwischen gemeldet, daß Abd el Krim Befehl zur Einstellung des Feuers an allen Fronten gegeben und mitgeteilt hat, daß er am Mittwoch eine allgemeine Kundgebung an seine Truppen erlassen wird.

Lokales.

Unterstützungen für die Angestellten. Heute werden in der Kosciuszko-Allee 9 von dem von der Regierung überwiesenen 80000 Zloty 39000 Zl. an die arbeitslosen Kopfarbeiter ausgezahlt. Für den Empfang von Unterstützungen werden diejenigen Arbeitslosen berechtigt, die in Februar Unterstützungen erhalten haben und diejenigen, die ihre Beschäftigung bis zum Februar d. J. verloren haben, sich bis zum ersten März registrieren ließen, bisher aber keine Unterstützungen erhalten haben. Da die 38000 Zl. hierzu aber nicht ausreichen, wurde beschlossen, vorerst nur an Familienhäupter Unterstützungen auszuzahlen. (bip)

Wichtig für die Arbeitsinvaliden. Gestern fand eine Versammlung der Arbeitsinvaliden statt. Der Leiter des Verbandes Herr Warsztacki berichtete über die Tätigkeit des Verbandes. Er erklärte, daß es möglich gewesen sei, die Aufgabe des Verbandes zu erweitern und Hunderten von Invaliden Schutz zu gewähren. Nach einer längeren Aussprache wurde eine neue Verwaltung gewählt. (b)

Um den Kandidaten in dem Arbeitslosenfonds. Am 21. l. M. findet im Saale des Arbeitslosenfonds eine Konferenz der Vertreter aller Berufsverbände der Kopfarbeiter statt, um die Angelegenheit der Wahl eines Vertreters in den Arbeitslosenfonds endgültig zum Abschluß zu bringen. (u)

Vertreter der Lodzer Krankenkasse in Warschau. Heute begeben sich die Vertreter der Krankenkasse Kazimierczak, Napalski und Dir. Samborski nach Warschau zum Arbeitsminister, um die Bezüge der Krankenkassenbeamten im Sinne der Verfügung des Staatspräsidenten zu regeln. Die Krankenkasse unternimmt im Ministerium deshalb Schritte weil sie annimmt, daß die Verfügung des Staatspräsidenten die Beamten ber Krankenkasse nicht betrifft. (bip)

Konferenz der Krankenkassenärzte und der Verwaltung. Der in der Krankenkasse anhaltende Zwist bewog die Aerzte, sich um Intervention an den Wojewoden zu wenden. Nachdem die Ärzte dem Wojewoden ihre Wünsche geäußert hatten, konferierte der Wojewode auch mit dem Vorsitzenden der Krankenkasse Kaluzynski. Herr Kaluzynski begründete den Standpunkt der Kasse, die zu einer rationellen Organisation der Arbeit der Krankenkassenärzte strebe. Da keine der beiden Seiten auf eine schiedsgerichtliche Erledigung des Zwistes eingehen wollte, so wird in der nächsten Woche eine Konferenz einberufen werden, um den Zwist entgültig zu beenden.

Die Lage der Krankenkasse bessert sich. Die Lage der Krankenkasse hat in letzter Zeit eine bedeutende Besserung erfahren. So hat sich das Defizit im März auf 50000 Zloty verringert, im April hofft man eine weitere Besserung. Durch die im Mai durchzuführende Reduktion von Administrationsbeamten, Aerzten und Pharmazeuten wird das Gleichgewicht des Budgets gänzlich hergestellt werden. (o)

Wieviel Telephonanschlüsse besitzt Lodz? Im Laufe des ersten Quartals d. J. kamen 400 neue Telephonabonnenten hinzu, so daß gegenwärtig ungefähr 5000 Telephonanschüsse in Lodz vorhanden sind. Infolge der Vergrößerung der Telephonanschlüsse wurde das Fernsprechamt auf 7000 Anschlüsse erweitert. (bip)

Sensationelle Finanzverfügung. Wie wir aus maßgebender Quelle erfahren, hat das Finanzministerium den Finanzämtern den Auftrag erteilt, die Steuervergünstigungen für diejenigen einzustellen, die sich an den Kurs des Dollars halten und die Preise erhöht haben. Diese Verordnung hat vor allem zum Ziele, daß die unbegründeten Preiserhöhungen in der Manufakturbranche unterbunden werden (b)

Der ehemalige Schöffe Bednarczyk pachtet Lagiewniki. Vor einem Jahr kaufte der Lodzer Magistrat das Gut Lagiewniki, das nicht nur keine entsprechende Einkünfte brachte, sondern sogar bedeutende Kosten verursachte. Da der Magistrat keinerlei Verwendung für das Gut hatte, beschloß er, dasselbe zu verpachten. Die „einzige" Offerte soll der ehemalige Schöffe des Lodzer Magistrats Bednarczyk eingereicht haben, dem die Kommission das Gebiet für einem Zloty pro Quadratmeter verpachtete. (o)

Vom amerikanischen Konsulat. Die Abteilung des Emigrationsamtes bei der Lodzer Wojewodschaft gibt zur allgemeinen Kenntnis, daß das amerikanische Konsulat gegenwärtig neue Einreisekarten für die Frauen und Kinder der Auswanderer herausgibt, welche in Amerika weilen, ganz gleich ob der Auswanderer irgendwelche Dokumente der amerikanischen Behörden (Naturalisations-, Deklarationspapiere) besitzt oder nicht. Sofern also die Auswanderer, die zur oberen Kategorie gehören, in kürzester Zeit keine neue Einreiseerlaubnis erhalten, so ist es gut, wenn sie ein entsprechendes Gesuch an das amerikanische Konsulat richten und sich hierbei auf die alte Einreisekarte berufen. (u)

Große Elternversammlung. Sonntag, den 18. d. M., um 9.30 Uhr früh, findet im Saale der Philharmonie, Narutowiczstraße 20, eine große Versammlung der Eltern schulpflichtiger Kinder statt. Auf der Versammlung soll der Schutz der Schule im allgemeinen und der Volksschule insbesondere besprochen werden. Zahlreicher Besuch ist erwünscht und notwendig.

Festnahme von Taschendieben. Josel Przednowek stand in der Bank Spulek Zarobkowych an der Kasse, als er plötzlich merkte, daß jemand seine Hand in seine Tasche steckte. Er schlug Lärm, worauf man zwei Taschendiebe festnehmen konnte, die gerade am Werk waren. Es sind dies der in der Wolborska 22 wohnhafte Jakob Pargel und der in der Kelbachstraße wohnhafte Schmul Feldmann. (b)

Systematischer Diebstahl in der Firma Scheibler und Grohmann. Seit längerer Zeit werden systematisch kleinere Stücke von Stoff aus der Packereiabteilung der Firma Scheibler und Grohmann gestohlen. Gestern gelang es dem Portier der Firma, während der Revision der Arbeiter nach dem Weggange von der Arbeit die Diebe zu ermitteln. Es sind dies die Packer Marcin Liske, Bednarkastraße 10, und Wladyslaw Bienkowski, Skierniewicka Straße 6. Beide wurden der Untersuchungsbehörde übergeben. (k)

Versuchter Raubüberfall. Der in der Zagajnikowa 9 wohnhafte Marian Polysinski hörte in der Nacht um 2 Uhr auf dem Hofe ein Geräusch, das ihn veranlaßte, hinunterzugehen, um nachzusehen, was da los sei. Als er den Hof betrat, traten ihm zwei Männer entgegen, die ihn mit vorgehalteten Revolvern aufforderten, ohne Lärm zu schlagen, nach der Wohnung zurückzukehren. Der erschreckte Polysinski leistete der Aufforderung Folge, doch als er hörte, daß die Banditen in die Wohnung seines Nachbarn Adam Kustowski eindringen wollten, schlug er doch Alarm, der die Diebe veranlaßte, zu fliehen. Die benachrichtigte Polizei leitete eine Untersuchung ein, die die Festnahme der beiden Einbrecher zur Folge hatte. Es sind dies der in der Dolna 32 wohnhafte Franciszek Gniszka und Boleslaw Gralitczak. (b)

Ein mißlungener Gaunertrick. Der in der Bankowastraße 15 wohnhafte Antoni Komorowski begab sich nach der Petrikauer Straße, um eine Anzahl Dollars in polnisches Geld sumzutauschen. Bald fand er einen Schwarzbörsianer, der mit ihm die Transaktion vornehmen wollte. Beide gingen in den Torweg des Hauses Nr. 24 in der Petrikauer Straße, wo Komorowski seine Dollars zum Tageskurs auch umtauschte. Als er das polnische Geld dafür erhielt, erklärte plötzlich der andere, er habe zu viel gegeben und nahm sein Geld zurück, um es nochmals zu zählen. Dabei ließ er 50 Zloty verschwinden. Komorowski bemerkte aber diese Mache des anderen und ließ ihn verhaften. Es ist dies der in der Pieprzowa 14 wohnhafte 18jährige Selig Bukspan. (k)

Eine Fabrik zur Herstellung falschen Geldes. Seit längerer Zeit befindet sich eine große Menge falscher Fünfzlotyscheine im Verkehr. Alle Nachforschungen der Polizei, der Fälscherbande auf die Spur zu kommen, blieben ergebnislos. Endlich gelang es der 3. Brigade der Geheimpolizei sichere Nachrichten vom Schlupfwinkel der Geldfälscher zu erhalten. So begab sich eine Abteilung von Geheimagenten und Polizisten nach dem angegebenen Hause in der Napiurkowskistraße. Hier wurde das Haus Nr. 9 von allen Seiten umstellt. Die Fenster der Wohnung, in welcher der angebliche Geldfälscher, Alter Neumark, wohnte, gingen auf den Hof hinaus. Als die in der Wohnung Anwesenden die Polizei bemerkten, begannen sie eiligst Geldscheine aus dem Fenster in den Hof zu werfen. Hier wurden sie von den Kriminalbeamten aufgelesen und erwiesen sich als falsch. Die in die Wohnung eingedrungenen Beamten verhafteten Neumark und dessen Komplicen Konscher. Eine weitere Untersuchung ist im Gange. (k)

Der Zirkus ist da!

Die Gebrüder Staniewski in Lodz.

Seit einigen Tagen herrscht rühriges Treiben auf dem Dombrowski-Platz. Die Zirkusleute sind da. Kaum hatte der Wagentroß Halt gemacht, als alles zu bauen anfing. Die Masten ordneten sich und die Stangen wuchsen haushoch. Die Zeltpläne formten sich zu Dächern und die Taue strafften sich. Und gestern morgen war die kleine Zirkusstadt errichtet, gruppiert um das große Zelt, in dem die Vorführungen stattfinden. Am Abend hat dann das Ganze sich zum erstenmal in Bewegung und Buntheit entwickelt.

Und das erste Programm, das wir zu sehen bekamen, war nicht schlecht. Manche Nummern waren sogar überraschend gut. Gehen die Gebrüder Staniewski auf dem gestern eingeschlagenen Wege weiter, so dürfte der Erfolg nicht ausbleibeu. Der erste Tag war ein gutes Omen. Er brachte ein ausverkauftes Haus, pardon, Zelt.

Die einzelnen Nummern stehen durchaus auf der Höhe. Parterre- und Luftakrobaten bieten erstklassige Leistungen. Das Radlerpaar, welches in einem kegelförmig zusammengefügten Gestell seine Uebungen vollführt, hatte großen Erfolg. Die Vorführung der hohen Reitschule und die Pferdedressuren waren ebenfalls gut. Manche Sachen waren sogar ausgezeichnet. Der sogenannte „Gummimann" vollführte in der Maske eines Frosches geradezu verblüffende Kunststücke. Die Jongleure sind ebenfalls ausgezeichnet. Die Hauptnummer jedoch bilden die bekannten musikalischen Clowns Bim und Bom, die Gebrüder Staniewski. Bim und Bom mit ihren musikalisch-humoristischen Darbietungen, denen der politische Anstrich nicht fehlt, ernteten stürmischen Beifall. Nur mehr von dieser Sorte. Es erfrischt Herz und Gemüt. K.

Aus dem Gerichtssaal.

Zweimal desertiert und den Glauben gewechselt. Im Jahre 1917 trat ein gewisser Roman Kozlowski, ein zum Katholizismus übergetretener Jude, in den polnischen Militärdienst und brachte es bald zum Fähnrich. 1919 verheiratete er sich mit einer Katholikin. Sein Gehalt wollte aber nicht zum Lebensunterhalt für seine Familie reichen. Darum wandte er sich an seinen Vater mit der Bitte um Unterstützung. Dieser wollte seinen Sohn unterstützen, aber nur dann, wenn er wieder Jude werden würde. Um seiner materiellen Not abzuhelfen, wurde Kozlowski wieder Jude. Doch die Not drängte sich wieder in sein Haus. Da beschloß Kozlowski im Auslande eine sichere Existenz zu suchen. Er verließ seine Familie und reiste nach Deutschland, dann nach Oesterreich und zuletzt nach Frankreich, wo er in die französische Fremdenlegion eintrat. Er wurde nach Syrien geschickt, wo er bis zum vorigen Jahr diente. Die Sehnsucht nach seiner Familie und Heimat bewog ihn aber wieder nach Lodz zurückzukehren. Hier wurde er jedoch von der Gendarmerie verhaftet. Er hatte sich dieser Tage vor dem hiesigen Militärgericht zu verantworten. Das Gericht verurteilte Kozlowski in Anbetracht seines guten Leumunds während der Dienstzeit im polnischen Heere zu 7 Monaten Gefängnis, Degradierung zum gemeinen Soldaten und Einreihnng in die zweite Soldatenklasse.

Eine Konkurrentin der Bank Polski. In dem Fleischerladen der Rifka Rosenberg, Rzgowskastraße Nr. 30, kaufte eine gewisse Ruchla Bejlisiewicz für 5 Zloty Fleisch und zahlte mit einem 20-Zlotyschein. Dieser erwies sich aber als falsch. Die Bejlisiewicz wurde verhaftet und vor das Lodzer Bezirksgericht gebracht. Das Gericht unter Vorsitz des Richters Witkowski verurteilte die Bejlisiewicz zu $1\frac{1}{2}$ Jahren Gefängnis. (o)

Aus dem Reiche.

Kalisch. Verhaftete Messerhelden. Die hiesigen Einwohner Wladyslaw Borowiak, Asnykstraße 40, und Stefan Grochowieckí, Polnastraße 15, wurden deswegen verhaftet, weil sie dem Polizisten Josef Owczarek erhebliche Stichwunden beigebracht haben. Sie werden sich vor ein Standgericht zu verantworten haben. (k)

Tschenstochau. Ein Grenzschmuggler erschossen. Der 23jährige Grenzschmuggler Anton Augustynowicz aus Koszki versuchte mit zwei mit Tabak gefüllten Handtaschen die deutsch-polnische Grenze bei Szerokie zu überschreiten. Er wurde aber von der Grenzwache bemerkt und aufgefordert, stehen zu bleiben. Augustynowicz warf die Handtaschen weg und floh. Die Wache gab infolgedessen einige Schüsse auf den Fliehenden ab und tötete ihn auf der Stelle. (k)

Warschau. Liebe, Morphium und Tod. Hier nahm sich die Hörerin der Warschauet Universität Alice Lednicka das Leben, indem sie sich eine starke Morphiumeinspritzung beibrachte. Im Zimmer fand man einen Brief, in dem Lednicka sich mit der Bitte an die Familie wendet, niemand der Schuld an ihrem Tod zu bezichtigen. Als Grund zu dieser Verzweiflungstat wird der Bruch der Lednicka mit ihrem Verlobten angenommen.

— Kasseneinbruch. Vorgestern früh wurde die Geheimpolizei von einem Kasseneinbruch in der belgischen Kanalisationsgesellschaft „Ulen et Co." in Warschau benachrichtigt. Die Büroräume befinden sich im 3. Stockwerk des Hauses Nr. 37 in der Ujazdower Allee. Im dritten Zimmer befindet sich ein schwerer gepanzerter Kassaschrank, in dem 15000 Zloty aufbewahrt waren. Von dieser großen Summe mußten die Kassenschrankknacker „Wind" bekommen haben, die mit Hilfe von elektrischen Werkzeugen den Schrank öffneten und das ganze Geld raubten. Im Zimmer ließen sie einen Bohrer und eine Feile zurück. Der Nachtwächter behauptet, nichts gemerkt zu haben.

— Ein Gasangriff der Monarchisten. Vorgestern war im hiesigen Theater „Perskie Oko" eine Premiere angesagt. Es sollte das Lustspiel „Wir wollen einen König" aufgeführt werden, in dem die Majestät des Königs ins Lächerliche gezogen wird. Die polnischen Monarchisten wollten aber nicht zulassen, daß die „Heiligkeit" des Königs auf der Bühne profaniert werde. Darum ersannen sie eine List, um die Vorstellung zu unterbrechen. Als im 2. Akte die Schauspielerin Zula Pogorzelska das Lied „Zula chce króla" sang, begann das Publikum anstatt zu lachen... zu weinen. Wer ein Taschentuch mitführte, hielt es an die Augen und vor allem an die... Nase. Die Luft im Theater war wie verpestet. Sie roch bald nach faulen Eiern, bald nach Formalin. Die Monarchisten hatten sich nämlich ein „Späßchen" erlaubt und 3 mit Formalin gefüllte Flaschen auf den Fußboden entleert. Die Vorstellung wurde abgebrochen. Die Schauspieler hielten sich krampfhaft die Nase zu und eilten von der Bühne. Die Ventilatoren wurden in Tätigkeit gesetzt und schnurrten. Aus den Reihen des Publikums entfernte sich ein Student. Man vermutete in ihm den Urheber dieses Vorfalles. Er wurde auf das Polizeikommissariat geführt, wo er erklärte, aus Unwohlsein hinausgegangen zu sein. Einige andere verdächtige Personen wurden gleichfalls verhaftet.

Lublin. Kampf mit Pferdedieben. Den Landwirten aus Ugoszcz, Josef Mensa und Jakob Golębiowski, wurden je zwei Pferde aus dem Stalle gestohlen. Die Polizei fand die Spur der Pferdediebe und nahm die Verfolgung auf. 5 Kilometer hinter Lublin, unweit des Dorfes Wieliczna, bemerkte sie zwei Reiter, welche noch zwei ledige Pferde mitführten. Es war klar, daß es die Pferdediebe waren. Sofort wurden sie von den Polizisten aufgefordert, stehen zu bleiben. Die Diebe kamen diesem Befehle aber nicht nach, sondern gaben einige Schüsse auf die Polizisten ab, sprangen von den Pferden und flohen in das nahe Wäldchen. Dieses wurde umstellt, und nach längerem Kugelwechsel ergaben sich die Banditen. Sie wurden nach dem Lubliner Gefängnis gebracht. Es sind dies der 28jährige Antoni Zahencki und der 30jährige Stefan Gzyms. Die eingefangenen Pferde wurden den rechtmäßigen Eigentümern zurückerstattet. (k)

Radomsko. Unter den Rädern der Lokomotive. Während des Manövrierens einer Lokomotive geriet der 55jährige Alexander Kretowicz unter die Räder derselben. Er erlitt den Tod auf der Stelle. (k)

Kurze Nachrichten.

Der Brillantensarg der Amerikanerin. Dieser Tage starb in Rom eine ebenso reiche wie extravagante Amerikanerin, die seit langem in Italien lebte. Als man dabei war, den Leichnam in den Sarg zu legen, stürzte atemlos der Clerk des Notars in das Totenzimmer, erfreulicherweise noch zur rechten Zeit, ehe der Sarg verschlossen war, und brachte die Nachricht, das kurz vorher eröffnete Testament enthalte einige merkwürdige Verfügungen über die Art der Beisetzung. Die Tote wünschte in einem schwarzen Seidenkleid eingesargt zu werden; der Sarg selbst müsse mit kostbaren Brillanten besetzt sein, ferner seien der Toten Wein und auf silbernem Geschirr kaltes Geflügel mit ins Grab zu geben. Man verfuhr nach dem merkwürdigen Testament.

Eine Rekordwut ohne Beispiel ist in Berlin ausgebrochen. Zu den Sechstagerennern, Wetthungerern ist nun auch der „Dauerredner" und „Dauertänzer" getreten. So trainiert im Augenblick im Lustgarten der Kandidat für ein demnächst im „Lehrervereinshaus" beginnendes „Sechstagereden". In zehn Sprachen versucht sich dieser rekordwütige Dauerredner. Dagegen hat der durch die Presse großartig angekündigte „Dauertänzer", der am Sonnabend mittag 1 Uhr seinen Dauertanz begann, bereits die Arbeit eingestellt 29 Stunden tänzelte er hin und her, von dieser und jener Schönen in die Arme genommen. Dann ging es nicht mehr; das Herz hatte versagt.

Zusammenbruch eines zweiten Hungerkünstlers. Der Artist Wallmann, der in einem Berliner Lokal in der Frankfurter Allee mindestens 50 Tage hungern wollte, um den Rekord des Hungerkünstlers Jolly zu brechen, erlitt gestern in seinem Glaskasten angesichts einer großen Menschenmenge einen Tobsuchtsanfall. Er zertrümmerte die Scheiben, verletzte sich dabei und stürzte blutüberströmt durch die entsetzte Menge auf die Straße Nachdem Wallmann, der bereits 31 Tage gehungert hatte, auf der Rettungsstelle verbunden worden war, ist er in seine Wohnung gebracht worden.

Die Indianer vermehren sich wieder. Aus den Ergebnissen der Volkszählung der Vereinigten Staaten geht hervor, daß die Indianer Nordamerikas vom Aussterben nicht mehr bedroht sind, sie haben sich im Gegenteil seit 1920 von 270000 Köpfen auf 350000 vermehrt Es gibt unter ihnen bereits eine große Anzahl Aerzte, Ingenieure, Rechtsanwälte, Bankiers usw.

Wegen Aufforderung zum konfessionellen Frieden gemaßregelt. Der Benediktinerabt Schachleitner in München hatte in der Karwoche in einer Predigt zum konfessionellen Frieden aufgefordert und den Katholiken nahegelegt, den von den Protestanten gefeierten Karfreitag mit allem Ernst zu begehen und jede störende Beschäftigung zu unterlassen. Das führte zu heftigen Angriffen gegen den nichtbayrischen Abt durch die klerikale Presse. Nun verkündete der Abt am Ostersonntag von der Kanzel seiner Kirche herab, daß seine übliche Predigt nicht mehr stattfinden könne, da ihm von höherer Stelle die Ausübung seines Amtes nicht mehr gestattet sei.

Gestörtes Nackttanzvergnügen. In Berlin wurde wieder ein Nackttanzlokal ausgehoben. Ueberraschend drangen zwanzig Kriminalbeamte durch die geheime Tapetentür eines Restaurants in der Artilleriestraße in ein nach dem Hofe gelegenes Zimmer ein, in dem sie zwanzig Gäste und drei Nackttänzerinnen vorfanden. Da aber die Ankunft der Polizei avisiert worden war, saßen beim Erscheinen der Beamten nicht nur die Gäste, sondern auch die Tänzerinnen völlig angekleidet friedlich beisammen. Es stellte sich jedoch bald heraus, daß die Tänzerinnen im letzten Augenblick ihre Kleider übergeworfen hatten, während sie keine Zeit mehr hatten ihre Unterkleider anzulegen, die in einem Koffer unter einem Sofa versteckt aufgefunden wurden. Die Tänzerinnen legten schließlich ein Geständnis ab. Die ganze Gesellschaft wurde zum Polizeipräsidium gebracht.

Selbst aus der Frau mit den längsten Haaren wird ein Bubikopf! Anna Csillag, die vielgenannte Reklamefigur der letzten Jahrzehnte mit „ihrem 185 Zentimeter langen Riesen-Loreleyhaar", hat sich nach einer Meldung aus Wien einen „Bubikopf" schneiden lassen, und zwar, weil sie an Kopfschmerzen infolge der großen Haarlast litt. Anna Csillag, die seit Jahren in der Wiener Altstadt wohnt, ist am Montag 76 Jahre alt geworden und kann auf das 50jährige Jubiläum ihrer Reklametätigkeit zurückschauen.

Gegen den Verfasser des „Fröhlichen Weinberg", Karl Zuckmayer, und den verantwortlichen Schriftleiter der Münchener „A. Z. am Abend" wurde in München ein Strafverfahren wegen Gotteslästerung eingeleitet. Anlaß hierzu gab die Strophe eines Ostergedichtes von Zuckmayer, in der eine „Verhöhnung der Religion" erblickt wird.

Verwilderte Hunde in Moskau. Große Rudel herrenloser und verwilderter Hunde bilden jetzt in Moskau eine ähnliche Plage, wie früher in Konstantinopel. Es ist daher beschlossen worden, im April und Mai systematische Treibjagden auf diese Hunde zu veranstalten, um die Hauptstadt von dieser unliebsamen Erscheinung gänzlich zu befreien.

Wahnsinn nach Grippe? In den großen Städten Rußlands wütet gegenwärtig eine gefährliche Grippe-Epidemie, die große Opfer fordert. Allein aus Petersburg werden täglich 2000 ernste Fälle berichtet. Nach den Meldungen Rigaer Blätter ist diese Grippe-Epidemie dadurch merkwürdig, daß bei einer großen Anzahl von Patienten, die sich bereits im Stadium der Gesundung befinden, Zeichen von Geisteskrankheit auftreten. Die Aerzte hoffen aber, daß dieser Wahnsinn nur vorübergehend ist und nach wenigen Wochen verschwinden wird.

Der abgeschnittene Mädchenkopf

Auf der Eisenbahnstation eines kleinen südenglischen Städtchens entstand kürzlich eine furchtbare Aufregung. Ein Eisenbahnbeamter hatte in einem Leerzug eine Kassette gefunden, in der etwas eigenartig klapperte. Man öffnete und fand — einen abgeschnittenen Mädchenkopf. Da nun Menschenköpfe gemeinhin nicht zu den Reisebedürfnissen der Passagiere gehören, benachrichtigte man die Londoner Kriminalpolizei von dem unzweifelhaft vorliegenden Verbrechen. Der Kommissar erschien und stellte fest, daß die Tat schon vor Jahren begangen sein müsse, da der Kopf merkwürdig eingetrocknet sei.

Also wälzte man bei der Londoner Kriminalpolizei Akten, die schon zehn und zwanzig Jahre zurücklagen, aber es gelang nur wenige verdächtige Individuen für kurze Zeit festzunehmen, die man bald darauf mangels jeden Beweises freilassen mußte. Die tüchtigen englischen Kriminalisten waren ratlos, aber sie suchten weiter. Nach einigen Tagen erschien bei ihnen in freudiger Erregung ein Mann, legitimierte sich als Sammler und verlangte seinen Mädchenkopf, den er mit teurem Gelde von einem englischen anatomischen Institut gekauft habe.

Als ihn die Beamten nach dem Alter der Verstorbenen fragten, sagte er lächelnd, daß er dies auf einige hundert Jahre nicht angeben könne, da es sich um eine ägyptische Mumie aus dem zehnten bis elften Jahrhundert vor Christus handle. Diese Angabe bestätigte sich als man bei dem betreffenden Institut recherchierte.

Warschauer Börse.

	14. April	15. April
Dollar		8.85
Belgien	—.—	—.—
Holland	357.90	355.80
London	43.35	43.11
Neuyork	8.90	8.85
Paris	30.72	30.25
Prag	26.42	26.28
Zürich	172.15	171.32
Italien	35 86	35 70
Wien	125 85	125.22

Züricher Börse.

	14 April	15 April
Warschau	55.60	55.50
Paris	17 85	17 65
London	25.18½	25 16,½
Neuyork	5.18.2	5.17,8
Belgien	19.80	19.45
Italien	20.83	20.82
Berlin	1.23,4	1.23,3
Wien	73.10	73.10
Spanien	74.10	76.70
Holland	207.90	207.80
Kopenhagen	135.¾	135.55
Prag	15.35½	15.34½

Auslandsnotierungen des Zloty.

Am 15. April wurden für 100 Zloty gezahlt:

London	42.50
Zürich	46.04—46.41
Berlin	46.36—46.84
Auszahlung auf Warschau	46.48—46.72
Kattowitz	46.23—46.47
Posen	46.23 - 46.47
Danzig	57.43—57.57
Auszahlung auf Warschau	
Wien, Schecks	78.35—78 85
Banknoten	77.70—78.80
Paris	—.—
Riga	—.—
Neuyork	—.—
Prag	375

Verleger und verantwortlicher Schriftleiter: Stv. L. Kak.
Druck: J. Baranowski, Lodz, Petrikauerstraße 109.

Kanalisation und Zerschlagung der Arbeiterverbände.

Der gegenwärtige Magistrat, der von den Parteien Endecja, Chadecja, N. P. R. und rechtsstehenden Juden beherrscht wird, hat vor zwei Jahren beschlossen, sich eine „Wahlreklame“ zu machen. Diese Wahlreklame für die nächsten Stadtratwahlen sollte die Verwirklichung des Projektes der Erbauung in Lodz der Kanalisation und Wasserleitung werden. Ohne sich umzuschauen, ob die Gelder dafür vorhanden sind, wurde ein diesbezüglicher Antrag angenommen. Und Vizestadtpräsident Wojewudzki rückte als Dezernent der Abteilung für städtische Unternehmungen des Magistrats an die Spitze des Kanalisationskomitees, das vom Stadtrat zur Ausführung des Projektes gewählt wurde.

Die Kanalisation und Wasserleitung soll 90 Millionen kosten. Geld dafür war und ist nicht vorhanden. Der Antrag des Schreibers dieser Zeilen im Namen der Fraktion der D. S. A. P., eine größere Auslandsanleihe für diesen Zweck zu erheben, um zu erreichen, daß die Kosten der Erbauung auf einige Generationen zerlegt werden können, wurde nicht sofort verwirklicht. Als man aber dazu schritt, war der Auslandsmarkt für Anleihen nach Polen nicht mehr zu haben.

Im vorigen Jahre stellte die Regierung der Lodzer Kommune für den Kanalisationsbau die Summe von 3 600 000 Zloty zur Verfügung. Finanzminister Grabski kannte damals die heutigen Sparsorgen der Regierung noch nicht. Die Anleihe wurde für einen kurzen Termin gewährt, jedoch nicht zurückgezahlt. In diesem Jahre folgte eine zweite Anleihe in der Höhe von 2 500 000 Zl.

Diese letzte Anleihe wurde der Stadt nicht erteilt, weil sie sich eines besonders guten Namens bei der Regierung erfreut, sondern weil die Arbeitslosigkeit die Regierung zwingt, trotz der Sparmaßnahmen allen Kommunen Summen für öffentliche Arbeiten zur Verfügung zu stellen. Zusammen erhielt die Stadt nunmehr 6 Millionen Zloty.

Bei der Zuteilung der Arbeit an die Arbeitslosen entstanden ernste Konflikte. Die vorjährigen Erfahrungen lehrten die Arbeiterverbände, daß die Magistratsmehrheit ihre Parteigänger zu den Arbeiten schickte, Arbeitslose aus anderen Verbänden aber auf der Straße bleiben mußten. Trumpf war eben der Parteistempel.

In diesem Jahre nahm sich der Wojewode dieser Angelegenheit an. „Er wird dafür sorgen, daß die Arbeitslosen ohne Rücksicht auf ihre politische oder gewerkschaftliche Ueberzeugung Arbeit erhalten, zumal Regierungsgelder dafür verwendet werden“, hieß es in den Pressemeldungen anfang März.

Diesen Ankündigungen folgten Konferenzen. Endlose. Der Wojewode forderte von dem Chefingenieur der Kanalisation, Ing. Skrzywan, die Anerkennung der Verbände, dieser aber weigerte sich. Schließlich wurde Skrzywan „gezwungen“, Arbeiter durch Vermittelung der Verbände anzustellen.

Und die Anstellung von Arbeitern begann. Die Verbände, denen zugesagt wurde, in welchem Prozentsatz sie ihre Arbeiter zu den Arbeiten schicken, reichten Listen ein und . . . warteten. Herr Skrzywan hat aber die Arbeit aufgenommen, ohne die Verpflichtung einzuhalten. Die Arbeiter nahm er sich von der Straße, ohne die Listen der Verbände zu berücksichtigen.

Die Arbeitslosen erschienen inzwischen in den Verbänden und forderten ihre Zuweisung. Die Verbandssekretäre waren machtlos. Sie begaben sich wiederum zum Wojewoden. Hier erhielten sie eine neuerliche Zusicherung. Skrzywan blieb aber mit seinen Ingenieuren bei der Regierung der Verbände.

Dieses Spiel wiederholte sich schon einige Male. Das Endresultat ist, daß von gegen 1000 bei der Kanalisation beschäftigten Arbeitern kaum 100 zu den Verbänden gehören.

Die Verbände werden dadurch immer mehr zerschlagen und sind fest entschlossen, den Skrzywanschen Methoden ein Ende zu bereiten. Wie uns von einem der Verbände mitgeteilt wurde, will dieser mit den Arbeitslosen zu Skrzywan in einer Demonstration ziehen und „Ordnung“ machen.

Skrzywan suchte Rückendeckung. Er demissionierte. Der Magistrat erklärte sich zur Durchsicht des Rücktrittsgesuches für nicht kompetent und überwies dasselbe an das Kanalisationskomitee. Das Komitee nahm das Rücktrittsgesuch nicht an und beließ Skrzywan in seinem Amt. Damit erhielt Skrzywan die Genehmigung für seine Arbeit der Zerschlagung der Gewerkschaften.

Der Konflikt zwischen den Arbeiterverbänden und dem Magistrat wird sich also noch mehr zuspitzen. Wie eine Ironie klingt es, daß Gelder, für deren Ueberweisung nach Lodz sich der sozialistische Minister Ziemiencki verwendete, zur Zerschlagung der Arbeiterverbände benützt werden.

Der Chjena-N. P. R.-Magistrat schafft die unmöglichsten Dinge. Seine Tätigkeit wird ihm bei Neuwahlen kein Agitationsargument sein. K.

Aus der Karikaturenmappe

Abg. Lypacewicz (Wyzwolenie)

Mitglied der Gesellschaft der Friedensfreunde, nimmt gegenwärtig an den Beratungen mit den Pazifisten Deutschlands, an deren Spitze der frühere General von Schönaich steht, teil.

Aus der Karikaturenmappe



Abg. Smola

früher „Wyzwolenie“, jetzt Bauernpartei.

Die Spur des Dschingis-Khan.

Ein Roman aus dem einundzwanzigsten Jahrhundert

von **Hans Dominik.**

(8. Fortsetzung.)

Jetzt waren sie an der Batterie. Zwischen den zertrümmerten Lafetten lagen die Ueberreste menschlicher Körper. Zur Not ließen sich Rasse und Hautfarbe erkennen.

„Mongolen . . . Mongolische Räuber?“

Zweifelnd brachte der Kommandant die Worte hervor.

„Jedenfalls Gelbe, Herr von Löwen! Gelbe! Es ist wichtig, daß Sie das in Ihrem Bericht an die Gesellschaft betonen . . . Was macht Nummer achtzehn?“

„Ah! . . . Da!“

Der Kommandant deutete nach Nordosten.

„Es hat wieder Richtung Orenburg genommen. Seine Beschädigungen scheinen nicht allzu schwer zu sein. Es erreicht mit eigener Kraft den Hafen.

Wir sollten bis Ferghana durchfahren, Herr Isenbrandt. Mit ihrer Zustimmung würde ich indes gern in Orenburg zwischenlanden. Für die weiteren Ermittlungen und meinen Bericht wäre es wünschenswert.“

„Bitte, Herr von Löwen!“

Wenige Minuten später erhob sich das Kompagnieschiff und setzte den Kurs mit forcierter Fahrt auf Orenburg.

* * *

Nummer achtzehn steuerte von Norden her den Orenburger Hafen an. Es fuhr schwerfällig, als ob ein Teil seiner Maschinen außer Betrieb sei. Der mächtige Rumpf lag nach Backbord über, als ob das Gleichgewicht gestört sei. Aber es fuhr doch mit eigener Kraft und kam dem Flughafen von Minute zu Minute näher.

Jetzt konnte man auch mit unbewaffnetem Auge erkennen, daß sein Rumpf an mehr als einer Stelle schwere Verletzungen aufwies. Ein Teil seiner Propeller war zerstört. Geknickt und zertrümmert hingen die Bruchstücke in den Lagern. Auf der Backbordseite zeigte der Rumpf große Risse und Löcher. Nur mit Mühe konnte der Führer sein Schiff in der Luft halten und vor dem Kentern bewahren.

Jetzt senkte es sich über der Plattform und warf die Leinen aus. Geschickt griffen die Schaffner zu. Aber sie hatten heute viel länger als sonst zu richten und zu dirigieren, bevor das Schiff endlich über dem Gleis stand und seine starken Räder in die Schienen eingriffen.

Im gleichen Moment begannen die hydraulischen Pressen der Station zu arbeiten. Wie von Zauberhänden bewegt, klappten zu beiden Seiten des Schiffes mächtige eiserne Wände empor, schoben sich hoch und vereinigten sich über ihm. Nur wenige Minuten, und von der aufsteigenden Halle völlig umgeben, stand es dort sicher vor Wind und Wetter geborgen. Treppen wurden ausgeklappt, Türen geöffnet, und in breitem Schwarm ergossen sich die Passagiere aus dem Schiffsinnern in das Freie.

Aber das Bild war heute anders als sonst. Der Schrecken des Ueberfalles lag den Reisenden in den Gliedern. Es hatte Treffer und auch unter den Passagieren Verwundungen gegeben. Wenn sonst hier ein Schiff der großen europäisch-asiatischen Linie landete, waren seine Promenadendecks stets dicht besetzt, und schon von weitem grüßte Winken und Tücherschwenken. Diesmal dauerte es viel länger, bis das gewohnte Leben und Treiben in Gang kamen. Viele Gesichter zeigten noch die Blässe, die von überstandener Gefahr sprach. Der Ueberfall, so schnell er auch bestraft wurde, war doch dem Luftverkehr dieses Tages nicht günstig. Die Beamten der Station hatten alle Hände voll zu tun, um Fahrscheine, die nach Omsk oder Andischan weiter galten, für die Eisenbahn umzustempeln. Viele Reisende zogen den langsameren, aber nach ihrer Meinung sicheren Landweg für die Weiterreise vor.

Jetzt lenkte Propellerschwirren die Blicke von neuem aufwärts. In windender Fahrt kam das Wachtschiff der E. S. C. an. Auf der Wölbung des Rumpfes schimmerte in leuchtenden Farben das Kompagniewappen. Die drei Aehren mit der Sichel und die verschlungenen Initialen E. S. C.

Sicher und schnell, ohne die Hilfe der Schaffner abzuwarten, setzte das Schiff auf der Plattform auf. Seine Treppe wurde ausgelegt. Georg Isenbrandt und Wellington Fox traten in Begleitung des Kommandanten ins Freie.

Zu dritt bestiegen Sie einen der Fahrstühle, fuhren in die Tiefe und begaben sich zum Posthotel.

Georg Isenbrandt wandte sich an Herrn von Löwen:

„Während Sie sich mit dem Kommandanten von Nummer achtzehn besprechen und das Weitere in die Wege leiten, werde ich mit Mr. Fox im Hotel eine Erfrischung nehmen. Sie werden die Liebenswürdigkeit haben, es uns wissen zu lassen, wenn Sie abfahrtbereit sind.“

In der kleinen Trinkstube hinter dem großen Speisesaal fanden die beiden Freunde eine wohnliche Ecke, in der sie allein und ungestört sitzen konnten.

Der Raum war im Stile der alten deutschen Ratsstuben gehalten, wie man sie heute noch in den baltischen Hansestädten an der Ostsee findet. Man konnte sich hier in das sechzehnte Jahrhundert zurückversetzt glauben. Nur der Funkenschreiber, der auf einem Tischchen an der Wand stand und unablässig Depeschen aus aller Welt aufschrieb, verriet, daß die Zeit inzwischen ein halbes Jahrtausend weitergegangen war.

Wellington Fox sprang auf und trat an den Apparat heran. Einen kurzen Moment haftete sein Blick auf den Schriftzügen des Papierstreifens. Dann wandte er sich an den Oberingenieur.

„Höre mal, Georg, was die Wun-Fang-Ti-Agentur meldet . . .“

(Fortsetzung folgt.)

Auch eine Freundschaft.

In ein Abteil des internationalen Zuges Paris—Warschau stieg in Berlin ein Herr in angeheitertem Zustande ein. Während der Fahrt trank er mit allen Gästen „Bruderschaft“. Selbst der Kellner und der bärbeißige Kondukteur standen bald mit dem jovialen Herrn auf dem Duzfuße. Auf der Grenzstation Stentsch bewirtete er die Grenzbeamten mit Likör, küßte sie unter Freudentränen. Er rief alle nach Polen Reisenden zusammen und stellte sich den anwesenden Polen, Deutschen, Franzosen und Engländern als bevollmächtigter Delegierter der polnischen Regierung vor. Als man ihm mit Zweifel entgegenkam, zeigte er allen Reisenden seine Beglaubigungsschreiben. Die Polen schauten ihn mit Abscheu und Aerger an, die Deutschen betrachteten ihn mit stiller Freude, die Franzosen sperrten Mund und Augen vor Verwunderung auf, die Engländer blinzelten verächtlich nach dem bevollmächtigten Delegierten. Als die Glocke zur Abfahrt läutete, verabschiedete sich der Delegierte von dem deutschen Personal und rief: „Das mach ich alles für meine geliebten deutschen Freunde“. Nur mit Mühe gelang es seinen Landsleuten, den deutschenfreundlichen Delegierten in das Abteil zu schieben. Wohlbehalten langte er in Warschau an.

Das Disziplinarverfahren dürfte den Delegierten zur Besinnung bringen.

Pangalos in Passau.

Der Bischof von Passau ist daran gegangen, die Frauenmode in seiner Diözese radikal zu reformieren. Er hat an den Kirchentüren eine „christliche Kleidervorschrift“ anschlagen lassen, in der angeordnet ist, daß Frauen und Mädchen zum kirchlichen Gottesdienst nur erscheinen dürfen, wenn ihre Kleider oben geschlossen sind und bis zum Hals gehen, nach unten bis über die Knie reichen, aus undurchsichtigem Stoff bestehen und mit Aermeln versehen sind, die mindestens bis zum Ellenbogen reichen. Besonders für den Empfang der hl. Sakramente wird die Beachtung dieser Vorschriften eingeschärft.

Wenn sich in Rumänien die Leute streiten...

In der Gemeinde Csavos geriet der Milan Gyuritschin mit seinem Verwandten Savu Popaditsch in Streit. Nun lief Savu Popaditsch, der aus dem Hause gewiesen worden war, zur Gendarmerie. Der Feldwebel — Gemeindeherrgott nennt er sich — Marian Bartzan begab sich nun mit einem Gendarmen in das Haus des Gyuritschin, riß den inzwischen eingeschlafenen Mann aus dem Bett, der nun durch beide mit Gewehr und Bajonett bearbeitet wurde. Bei dieser Prozedur wurden dem Manne unter anderm vier Zähne ausgeschlagen und der linke Arm durchstochen. Dies geschah alles im Beisein der laut jammernden Familienmitglieder, die — weil sie abwehren wollten — ebenfalls eine Tracht Prügel abbekamen. Hernach zerrten die Unmenschen ihr Opfer zum Hause des Popaditsch, wo sie den Gyuritschin so lange schlugen, bis er ohnmächtig zusammenbrach. Dann ließ der Wüterich Bartzan den Aermsten in die Kaserne schleppen, wo man ihn auf eine Stange hängte, welche von einem Gendarmen im Kreise herumgedreht wurde, während zwei Mann auf den Gequälten einhieben; überdies wurden dem Unglücklichen Finger und Zehen ausgerenkt.

Dies alles trug sich, wie die „Banater Deutsche Zeitung“ meldet, in Csavos zu und elf Personen können es bezeugen. Kein Mensch aber würde, selbst ohne Zeugen, diesen Vorfall in Rumänien unglaubwürdig finden. Das entzückende Kulturbild: es ist das Rumänien, wie es leibt und lebt.

Sport.

Das Berliner Sechstagerennen.

Proteststreik der Fahrer.

Am vorletzten Tage des Sechstagerennens kam es zu einem aufsehenerregenden Zwischenfall. Die Rennfahrer erklärten plötzlich, nicht weiter fahren zu wollen, wenn sie nicht bis 8 Uhr abends die rückständigen Tagesgelder erhalten würden. Um ihrer Forderung Nachdruck zu geben, traten sie sofort in einen einstündigen Proteststreik. Am letzten vormittag fuhren die Rennfahrer nur im inneren Raum und waren nicht zu bewegen, auf die eigentliche Fahrfläche zurückzukehren. Auch bei den Wertungsspurts des Nachmittags gab es keinerlei Kämpfe. Die lange Reihe der Fahrer ging bei jedem Spurt in ruhigem Tempo in gleicher Reihenfolge über das Band. Dieses eigenartige Verhalten der Fahrer fand bald seine Erklärung. Die Zahlung der gestrigen Tagesgagen war ausgeblieben und die Unternehmer ließen sich nicht mehr blicken. Schließlich erklärte sich die Sporthalle A. G. bereit, bei genügendem Entgegenkommen von der Steuerbehörde, die allerdings schon die Kassen beschlagnahmt hat, das Rennen zu Ende zu führen, und in später Abendstunde konnte tatsächlich die Sporthalle A. G. an Stelle des Verbandes deutscher Radrennbahnen einspringen und die Durchführung des Rennens sichern.

Von den Fahrern war das französische Paar das beste, das auch überlegen siegte. Das Resultat ist wie folgt: 1. Louet-Sergent (481 Punkte, 3657 190 Kilometer); 2. Beckman-Eaton (Amerika), 1 Runde zurück, 298 Punkte; 3. Gottfried-Junge (beide Deutschland), 1 Runde zurück; 4. Linari-Binda (Italien), 1 Runde zurück; 5. Lorenz (Deutschland)-Fredericks (Dänemark) 2 Runden zurück; 6. Koch-Miethe (Deutschland), 2 Runden zurück; 7. Standeart (Belgien)-Hahn (Deutschland), 2 Runden zurück.

Das Pariser Sechstagerennen, das am Sonntag abend um 11 Uhr beendet war, wurde von den beiden Franzosen Wambst-Lacquehaye in schwerem Endkampf gegen Marcot-Putzeis durch Ueberrundung in der letzten Viertelstunde gewonnen. An dritter Stelle folgen de Wolf-Stockelynck, an vierter Mac Namara-Horan. Von 15 Paaren waren am Schluß noch 11 im Rennen.

Filmschau.

„Reduta“. „Der schwarze Engel“, so heißt der neue Film, der seit Donnerstag in der Reduta über die Leinwand geht. Der Stoff ist dem Weltkriege entnommen. Allan, ein englischer Artilleriehauptmann, wird durch den unerwarteten Mobilisationsbefehl von seiner Braut getrennt. Schier unendlich groß ist der Schmerz der liebenden Herzen über die plötzliche Trennung. In der Schlacht wird Allan schwer verwundet. Als Blinder verläßt er das Krankenhaus. Der Feldzug ist beendet. Die Regimenter kehren heim. Kitty, Allans Braut, wird von einem der Regimentskollegen ihres Bräutigams der Bescheid zuteil, Allan wäre im Felde gefallen. Allan lebt in völliger Zurückgezogenheit unweit von London. Nach vielen seelischen Kämpfen, führt das Schicksal beide Liebenden wieder zusammen. Die Darsteller sowie die Regie schufen in dem Film ein vollendetes Ganzes. Die angepaßte Musik und die prächtigen Aufnahmen liefern dem Ganzen einen schönen Rahmen.

Vereine • Veranstaltungen.

Vom Freidenkerverein. Morgen, Freitag, um 8 Uhr abends, findet im Saale des Freidenkervereins in der Gdanskastraße ein Vortrag des Herrn Hanemann über das Thema „Die biblische Moral im Lichte der Freidenker“ statt. Eintritt frei

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens.

Ortsgruppe Lodz-Zentrum.

Mitgliederversammlung.

Am Montag, den 19. d. Mts., um 7 Uhr abends, findet die Jahresversammlung der Mitglieder der Ortsgruppe Lodz-Zentrum statt. Die Tagesordnung enthält folgende Punkte: 1) Protokollverlesung, 2) Wahl der Vertrauensmänner, 3) Jahresbericht des Ortsvorstandes Lodz-Zentrum, 4) Bericht der Revisionskommission, 5) Neuwahl des Vorstandes Lodz-Zentrum, 6) Allgemeines und Anträge.

Es ist Pflicht aller Mitglieder an der Versammlung teilzunehmen. Eintritt nur gegen Vorzeigung der Mitgliedskarte. Die Versammlung findet im Saale des Fabrikmeisterverbandes, Panska-Straße Nr. 74, statt. **Der Vorstand.**

Achtung, Sänger der Ortsgruppe Lodz-Zentrum!

Die Gesangstunde findet heute, Freitag, den 16. April, um Punkt 7 Uhr abends, im Lokale, Petrikauer Straße Nr. 73, im Hofe, links, statt. Um pünktliches Erscheinen wird gebeten. Der Vorstand.

Achtung, Ortsgruppe Lodz-Süd.

Heute, Freitag, den 16. April, abends 7 Uhr, findet eine außerordentliche Vorstandssitzung der Ortsgruppe Lodz-Süd statt. Es wird um zahlreiches und pünktliches Erscheinen gebeten. Der Vorstand.

Achtung, Sänger, Lodz-Süd!

Heute, Freitag, den 16. April, abends 7 Uhr, findet eine ordentliche Vorstandssitzung der Gesangsektion statt. Es wird um zahlreiches und punktliches Erscheinen ersucht.

Sonntag, den 18. April l. J., vormittags 1/2 10 Uhr, findet die ordentliche Monatssitzung statt. Das Erscheinen der aktiven und passiven Mitglieder ist unbedingt erforderlich.

Ortsgruppe Tomaschow.

Morgen, Sonnabend, d. 17. April, abends 6 1/2 Uhr, findet im eigenen Lokale, Mika 34, eine allgemeine Mitgliederversammlung statt. Da die Krankenkassenwahlen bevorstehen, ist vollzähliges Erscheinen notwendig. Der Vorstand.

Jugendabteilung der Deutsch. Soz. Arbeitspartei Polens

Achtung, Schachspieler!

Morgen, Sonnabend, den 17. April, abends 6 Uhr, findet der übliche Spielabend statt. Die Schachkompletts können mitgebracht werden. Die Spielkommission.

Gemischter Chor. Ortsgruppe Lodz-Zentrum.

Die Gesangstunde findet am Dienstag schon im Lokale Petrikauer Straße Nr. 73, im Hofe, links, um Punkt 7 Uhr statt. Um pünktliches Erscheinen bittet der Vorstand.

Mag auch die Liebe weinen.

Roman von **Fr. Lehne.**

(19. Fortsetzung.)

„Wir sagen es ihr nicht, daß Sie mich lieb haben, sonst tut sie es,“ bemerkte Cäcilie geheimnisvoll, „sie mag es nicht leiden, wenn man mich lieber hat als die anderen. Onkel Rüdiger — —“

„Wer ist Onkel Rüdiger?“ unterbrach Lore sie.

„Onkel Rüdiger ist Papas Bruder. Er ist Legationsrat. Im Sommer ist er oft hier gewesen, solange er in München wohnte. Er war weit fort, in Madrid. — Der ist gut zu mir — der hat mich lieb — und deshalb mag Mama ihn nicht; sie sprechen manchmal nicht miteinander.“

„Sissi, das darfst du aber nicht sagen; das sind Einbildungen von dir.“ Und um das Kind auf andere Gedanken zu bringen, schlug sie vor, ein wenig zu musizieren, worin Cäcilie freudig einwilligte.

Schnell war die Zeit vergangen, und Lori hatte erreicht, was sie wollte, die Kleine lachte wieder und hatte ihren Kummer vergessen.

Als die Herrschaften von der Bahn zurückkehrten, eilte Cäcilie aufgeregt hinaus, während Lore sich bescheiden zurückhielt; sie beobachtete die Ankommenden von einem der oberen Fenster.

Der Diener riß den Wagenschlag auf. Zuerst sprang Graf Allwörden hinaus, um den Seinen dann beim Aussteigen behilflich zu sein.

Lores Herz klopfte fast schmerzhaft — so erinnerte der Graf sie an ihren Bruder. Die jugendliche schlanke Gestalt in dem hellen Reiseanzug, das edle Profil — die Bewegungen — das war ganz Erich! Und da kam die Sehnsucht nach ihrem Heim über sie, die Sehnsucht nach der Mutter Zärtlichkeit, als sie sah, wie die Kinder den Vater umjubelten, wie er sie in seine Arme nahm und der Reihe nach küßte.

Ach, sie hatte nie einen Vater gekannt...

Später kam Cäcilie zu ihr.

„Fräulein Lore, ich darf heute auch ausnahmsweise mit Papa essen,“ sagte sie wichtig, „er hat mir ein schönes Zeichenbuch mitgebracht; nachher zeige ich es Ihnen.“

Lore machte zum Abend etwas Toilette. Sie zog die weiße Bluse zu ihrem blauen, glatten Tuchrock an, die für die Sonntage bestimmt war. Glättend fuhr sie mit der Hand über die dicken, goldbraunen Zöpfe, die sie um den feinen rassigen Kopf gelegt hatte; er war fast zu klein und schmal für diese seltene Haarfülle.

Aufmerksam betrachtete sie sich im Spiegel. Ja, es war alles in Ordnung; dem kritischen Auge der Gräfin entging nicht so leicht ein Fehler oder eine Nachlässigkeit im Anzuge, den sie mit beißenden Worten zu rügen pflegte.

Lore ging in das Speisezimmer, als der Gong ertönte. Trotz der vorgerückten Jahreszeit hatte man die Tür nach der Terrasse weit geöffnet. Es war ein fast sommerlich milder Herbstabend. An dem blassen Himmel schwamm die silberne Mondsichel, und einzelne Sterne funkelten.

Graf Allwörden stand an der Tür und scherzte mit Cäcilie, die sich an seinen Arm hängte. Als sie ihrer Erzieherin ansichtig wurde, rief sie erfreut:

„Ach, Papa, schau! Da ist Fräulein Lore!“

Er wandte sich um.

„Ah, Fräulein Berger, unsere neue Hausgenossin, die auch ich willkommen — —“

Doch die liebenswürdigen Worte kamen nicht zu Ende. Er verfärbte sich. Aschfahl wurde sein Gesicht, als er in Lores große braune Augen blickte; er wankte beinahe — das war doch — — Maria, die da vor ihm stand. — —

Er strich mit der Hand über die Stirn, wie um etwas Lästiges, Drückendes, Quälendes davonzujagen, er schloß die Augen — doch als er sie wieder öffnete, stand die Gestalt noch vor ihm. Mein Gott, träumte er denn, noch ehe es Nacht war! Er trat näher an Lore heran. Heiser vor innerer Bewegung klang seine Stimme, als er sagte:

„Also Sie sind Fräulein Lore Berger. Mein Töchterchen hat mir schon erzählt, wie gern es bei Ihnen lernt. Auch Ossi hat schon vom Fräulein gesprochen.“

Lore errötete etwas; es war reizvoll zu sehen, wie die Röte langsam in Ihre Wangen stieg, bis hinter die kleinen, zierlichen Ohren.

„Es macht mir auch Freude, Sissi zu unterrichten. Sie ist ein talentvolles und gutes Kind,“ entgegnete sie.

Da hörte er auch ihre Stimme. Diese tiefe, ruhige, klangvolle Stimme kam wie eine liebe, längst verklungene Melodie, die nur manchmal noch leise in ihm nachtönte.

Er sah sie an. Wie war das Mädchen schön! Wie ein herber, klarer Vorfrühlingstag, der tausend Verheißungen birgt. Sein Künstlerauge erfaßte die edlen Linien dieses wundervollen Körpers. Das schmale, reine Gesicht, belebt von den dunklen, schöngeschnittenen Brauen — er glaubte noch nie etwas so Vollkommenes gesehen zu haben. — Doch, einmal schon — aber das war sehr lange her — —

Lore fühlte sich von diesem Anstarren seltsam berührt; sie wurde fast verlegen. Sie konnte ja nicht ahnen, welche Erinnerungen ihre Person in dem Grafen weckte.

Da betrat Gräfin Lella mit den beiden anderen Kindern den Speisesaal. Man nahm Platz. Lore kümmerte sich um Sissi, da der Platz neben dem Vater von Thekla und Ossi beansprucht wurde. Im Gegensatz zu seiner Frau wandte sich der Graf verschiedentlich an Lore, nur, um sie — sprechen zu hören. Er fragte sie nach ihrem Heimatsort, nach ihren Eltern...

„Ich bin von Durlach gekommen, Herr Graf. Meine Mutter hatte dort ein Handarbeitsgeschäft. Mein Vater ist sehr früh gestorben, ich kann mich gar nicht auf ihn besinnen.“

(Fortsetzung folgt.)

